

Predigt am 21. Mai 2023 über 1. Samuel 3,1-10

Lesung:

Zu der Zeit, als der Knabe Samuel
dem Herrn diente unter Eli,
war des Herrn Wort selten,
und es gab kaum noch Offenbarung.
Und es begab sich zur selben Zeit, dass Eli lag an seinem Ort,
und seine Augen fingen an, schwach zu werden,
sodass er nicht mehr sehen konnte.
Die Lampe Gottes war noch nicht verloschen.
Und Samuel hatte sich gelegt im Tempel des Herrn,
wo die Lade Gottes war.
Und der Herr rief Samuel.
Er aber antwortete: Siehe, hier bin ich!,
und lief zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich!
Du hast mich gerufen.
Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen;
geh wieder hin und lege dich schlafen.
Und er ging hin und legte sich schlafen.
Der Herr rief abermals: Samuel!
Und Samuel stand auf und ging zu Eli
und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen.
Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn;
geh wieder hin und lege dich schlafen.
Aber Samuel kannte den Herrn noch nicht,
und des Herrn Wort war ihm noch nicht offenbart.
Und der Herr rief Samuel wieder, zum dritten Mal.
Und er stand auf und ging zu Eli
und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen.
Da merkte Eli, dass der Herr den Knaben rief.
Und Eli sprach zu Samuel:
Geh wieder hin und lege dich schlafen;
und wenn du gerufen wirst,
so sprich: Rede, Herr, denn dein Knecht hört.
Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort.
Da kam der Herr und trat herzu
und rief wie vorher: Samuel, Samuel!
Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört.

1. Samuel 3,1-10

Eine tolle Geschichte, liebe Gemeinde. Die von Samuels Berufung handelt. Finden Sie nicht auch? Gott weckt Samuel mitten in der Nacht. Und spricht zu ihm als ob er neben ihm stehen würde. Wie oft habe ich mir so etwas gewünscht. Dass Gott zu mir auf solche oder ähnliche Weise sprechen würde. So direkt wie zu Samuel. Dass mich seine Stimme aus dem Schlaf reißt. Und ich Gottes Wort so höre, als wenn ein Mensch zu mir spricht. Dass mich Gott direkt beruft und mir sagt, dass ich in seinem Namen Pastor werden soll. Doch Gott hat mich – bisher – nicht so angesprochen. Und nicht – wie bei Samuel – direkt berufen. Gott hat lediglich indirekt zu mir gesprochen. Und mir auf verborgene Weise gezeigt, dass ich Theologie studieren soll und Pastor werden.

Samuel hört, wie Gott ihn anspricht. Mitten in der Nacht wird Samuel durch Gottes Wort aus dem Schlaf gerissen. Zunächst weiß er damit kaum etwas anzufangen. Samuel denkt, Eli – sein Lehrmeister – habe ihn geweckt und zu sich gerufen. Gottes Wort war selten geworden damals, heißt es im Predigttext. Und Samuel hat bisher Gottes Stimme noch nie gehört. Es gab damals kaum Offenbarungen. Das klingt nach Gottvergessenheit. Als habe sich Gott zurückgezogen von den Menschen. Oder die Menschen von Gott. Das kommt uns heute bekannt vor. Auch für manche von uns ist Gottes Stimme selten geworden. Gott wird gegenwärtig von manchen nur selten vernommen. Wir hören jeden Tag so viele Worte, dass uns allein davon der Schädel brummt. Wie können wir da offen sein für das Wort Gottes, der so ganz anders ist als andere Worte. Und das auf eine andere Weise zu uns spricht? Der auf verschlungenen Wegen mit uns redet. Wir schlagen uns täglich rum mit so vielen Informationen, dass kaum noch Platz bleibt, auf Gott und sein Wort zu achten. So wie bei Eli, dem alt und blind gewordenen Priester. Dem Gott mit den Jahren immer fremder geworden ist. Auch wenn er weiter am Tempel seiner Arbeit nachgeht.

Eli hat den Eindruck, als habe Gott sich von ihm zurückgezogen. Oder er sich von Gott. So ganz genau kann er das nicht unterscheiden. Vielleicht hängt auch beides zusammen und ist miteinander verknüpft. Jedenfalls ist Gottes Wort für Eli selten geworden. Vielleicht hat er auch zu viel zu tun. Gott redet jedenfalls nicht mehr zu ihm. Obwohl er als Priester im Tempel arbeitet. Und die Gottesdienste leitet. Wenn er ehrlich ist, fehlt Eli die Nähe Gottes. Er sehnt sich zurück in die Zeit seiner Jugend. Da war das anders. Da hat er Gottes Stimme noch gehört. Ganz konkret bat ihn Gott, manches zu tun und dieses zu sagen. Der letzte Auftrag, den Gott ihm gab war, den jungen Samuel aufzunehmen. Aber das ist schon Jahr her. Er solle sich um den Sohn der Hannah kümmern.

Der im Tempel aufwachsen sollte. Eli kümmerte sich um ihn. Und brachte Samuel nach und nach die Arbeit am Tempel bei. Eli war froh, den Jungen bei sich zu haben. Seinen eigenen Söhnen brauchte er mit Gott gar nicht erst kommen. Auch nicht mit dem, was mit dem Tempel zu tun hatte. Das interessierte die einen Dreck. Darin unterschieden sie sich kaum von den anderen jungen Leuten in der Zeit, in der Eli Priester war. Er lebte eben in einer Zeit der Gottverlassenheit. In der das Wort Gottes selten geworden war. Doch Samuel war anders. Anders als die anderen jungen Leute, die Eli kannte. Samuel interessierte sich für die Arbeit am Tempel und für Gott. Und er liebte die Gottesdienste, die Eli zusammen mit ihm und anderen feierte.

Gottes Wort war selten geworden zur Zeit Elis. Aber heute hört Samuel Gottes Stimme. Heute wird er berufen. Ohne Vorwarnung. Und ohne damit zu rechnen. Eigentlich ist Samuel kaum im richtigen Alter. Als Teenager ist er nicht wirklich geeignet, Priester zu werden – Nachfolger des alten Eli. Doch Gott handelt manchmal anders als erwartet. So auch heute. Samuel legt sich am Abend im Tempel schlafen. Wie an jedem Abend. Er liegt in die Nähe der Lade Gottes, dem Heiligtum mit den Tafeln der Zehn Gebote. Dort fühlt er sich Gott besonders nahe. Er weiß sich von ihm behütet und beschützt. Mitten in der Nacht schreckt Samuel auf. Eine Stimme hat ihn geweckt. Er denkt, es müsse die Stimme seines Lehrmeisters sein. Darum steht Samuel auf, läuft zu Eli und spricht: „Hier bin ich! Hast Du mich gerufen?“ Verwundert reibt sich Eli die Augen. Er weiß von nichts, hat bis eben selbst tief geschlafen. Er weiß jedenfalls, dass *er* Samuel nicht gerufen hat. Er wird gedacht haben, Samuel habe wild geträumt. Beide legen sich wieder hin und schlafen ein. Doch bald wird Samuel wieder geweckt. Wieder hört er Gottes Stimme. Ihm ist, als habe Eli ihn gerufen. Er läuft zu ihm und sagt: „Hier bin ich! Hast Du mich gerufen?“ Wieder weiß Eli von nichts. Samuel legt sich wieder in den Tempel und schläft zum dritten Mal ein. Und wird wieder von Gott geweckt. Er läuft zu Eli und spricht: „Hier bin ich! Du hast mich *doch* gerufen.“ Nun ist Eli endgültig wach. Und ihm fällt es wie Schuppen von den Augen: Es muss Gottes Stimme gewesen sein, die Samuel geweckt hat. Der Teenager hat sich nichts eingebildet. Und auch nichts geträumt. Schmerzlich erkennt Eli, dass Gott nicht – wie früher – zu ihm spricht, sondern zu seinem jugendlichen Mitarbeiter. Aber wenigstens bricht Gott sein Schweigen, denkt Eli erleichtert. Er bereitet Samuel darauf vor, auf Gottes Stimme zu achten und richtig darauf zu antworten.

So wie Eli leidet in unserer Zeit eine junge Frau. Auch in ihrem Leben ist Gottes Wort selten geworden. Selbst wenn sie die Bibel aufschlägt, ist es ihr, als schweige Gott. Dieses Schweigen ist lautlos und doch unüberhörbar. Seit einiger Zeit erscheint ihr die Bibel wie jedes gewöhnliche Buch. Als wäre sie nicht die Heilige Schrift. Wenn sie in der Bibel liest, geht es ihr kaum anders, als wenn sie die Zeitung aufschlägt. Die Geschichten der Bibel ziehen an ihr vorbei. Ohne etwas zu ändern oder zu bewirken. Auch im Gottesdienst kommt der jungen Frau zuletzt manches falsch vor. Der Kirchengang berührt sie aktuell nicht mehr so wie früher. Immer wieder hat sie den Eindruck, als ob selbst im Gottesdienst Gottes Wort für sie selten geworden ist. Die Predigt berührt sie nur noch selten. Manchmal langweilt sie eher.

Auch wenn sie zu Gott betet, klingen ihre Worte falsch. Nicht so, dass sie Gott damit erreicht. Vielmehr hat sie den Eindruck, als rede sie beim Beten bloß mit sich selbst. Als würden ihre Worte an der Decke hängen bleiben. Statt hinaufzusteigen dorthin, wo Gott wohnt. „Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe!“ Das ist die Sehnsucht der jungen Frau. Doch seit einiger Zeit gelingt es ihr kaum, im Dialog mit Gott zu sein. Es ist ihr, als ob Gott sich zurückgezogen habe und schweige.

Dass Gott schweigt, kennen viele Menschen. Selbst, wenn sie regelmäßig in den Gottesdienst gehen. Das war schon zu Elis und Samuels Zeiten so. Und auch heute ist Gott für manche kaum zu spüren. Doch solche Wüstenzeiten finden stets ihr Ende. Sie sind zeitlich begrenzt. Auf einmal ist Gottes Stimme wieder da. Mitten in der Nacht oder in einem Gottesdienst, bei einer Predigt. So ergeht es Samuel. Er hört, wie Gott zu ihm spricht. Und er lässt sich von ihm berufen. Er wird Priester und folgt Eli nach, der in seinem hohen Alter endlich in Gottes Namen in den Ruhestand treten kann.

Auch bei der jungen Frau endet die Wüstenzeit unvermittelt und plötzlich. Sie hat es nicht aufgegeben, Gottes Nähe zu suchen und zu ihm zu beten. Dazu geht sie regelmäßig am Sonntag in die Kirche. Und dann spricht Gott sie an – in einer Predigt. Zwei, drei Sätze treffen mitten ins Herz der jungen Frau. Als ob Gott sie direkt anspricht. Sie hört Gott nicht so laut und klar wie Samuel in der biblischen Geschichte. Und doch weiß sie sich – wie Samuel – von Gott berufen. Lange schon hat sie mit sich gerungen, ob sie sich mehr engagieren soll in ihrer Kirchengemeinde. Oder eher nicht, weil ihr dazu gerade die Zeit fehlt, die sie für ihren Beruf braucht. Immer wieder kommen ihr Zweifel, ob das Ehrenamt der richtige Weg für sie ist. Doch nun weiß sie, dass sie sich engagieren wird. Für Gott und für die Menschen. Weil Gott es will. Und es ihre Aufgabe ist, die Gott

ihr gibt. Ihr ist, als sei sie von ihm berufen. Die notwendige Zeit dafür wird sie übrig haben. Davon ist sie überzeugt. Wenn es Gottes Wille ist, dann wird er ihr zeigen, wie sie diese Zeit findet.

Liebe Gemeinde, ich bin davon überzeugt, dass Gottes Wort auch heute Kraft hat, uns aufzuwecken wie Samuel. Um uns zu berufen. Für jeden und jede unter uns hat Gott einen Platz in dieser Welt, an den er uns beruft. In jedem Alter. Ob als Kind, als jungen oder als alten Menschen. Manchmal klingt Gottes Stimme laut und manchmal leise. Lassen Sie uns auf sein Wort achten. Und bis ins hohe Alter hinein neugierig bleiben, wohin Gott uns führen und berufen will. Amen.